

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 1 (1913)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erfolgt je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse für die Redaktion: Frau Gutersohn-Lingg, Musegg, Luzern. Mitglieder des Redaktionskomitees:
Frl. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Prof. Stocker-Caviezel, Zürich.

Inhalt: Bericht über den Kongress in Gent. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus unsern Sektionen:
Cham-Hünenberg, Magden, Zuoz. — Die Frau in Schul- und Armenbehörden. — Schweizerische Pflege-
rinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Rapport sur la lutte antituberculeuse. — Die Pflichten
der Frau in und ausser dem Hause.

Bericht über den Kongress in Gent

(15.—19. Juni 1913).

Der erste hauswirtschaftliche Kongress tagte im Jahre 1908 in Freiburg in der Schweiz. Der Schweizer. Gemeinnützige Frauenverein und die Regierung von Freiburg gaben die Anregung dazu. Nach Verlauf desselben wurde ein internationales Komitee gegründet, mit Sitz in Freiburg. Es stellte sich die Aufgabe, eine Zentrale für die hauswirtschaftliche Ausbildung zu schaffen, sowie durch Sammlung einschlägiger Werke und Berichte von Schulen gleichsam eine Auskunftsstelle zu errichten. Ganz besondere Verdienste erwarb sich dabei M^{me} de Gotterau-de Watteville, Präsidentin der Sektion Freiburg des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins, Gründerin der dortigen Haushaltungsschule und Organisatorin des ganzen Kongresses. Er verlief dank ihrer grossen Liebenswürdigkeit, ihrer Sachkenntnis und der persönlich gebrachten Opfer aufs glänzendste. In Anbetracht ihrer Verdienste wurde sie auch zur Präsidentin des internationalen Komitees ernannt. Leider war es ihr nicht vergönnt, die Früchte ihrer Arbeit sich am zweiten Kongress entwickeln zu sehen; denn schon im Jahr 1909 machte der Tod ihrem rastlosen Wirken ein Ende. Im Jahr 1911, bei Anlass der Hygiene-Ausstellung in Dresden, wurde die Anregung zum zweiten hauswirtschaftlichen Kongress gemacht. Gent, wo 1913 eine Weltausstellung stattfinden sollte, wurde dazu in Aussicht genommen. Dass der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, dessen schönste Aufgabe die hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend von jeher war und ist, Delegierte hinschicken musste, war selbstverständlich.

Im Gegensatz zu Freiburg, wo alle Fragen vor der ganzen Versammlung behandelt wurden, sind am Genter Kongress die verschiedenen Fragen in vier Sektionen besprochen worden. Wenn nun auch das Arbeiten in einzelnen Sek-

tionen eine gründlichere Behandlung der jeweiligen Stoffe ermöglichen mag, so verlor doch der Teilnehmer den so nötigen Überblick über das ganze hauswirtschaftliche Gebiet. Natürlicherweise konnte er nur an den Sitzungen **einer** Sektion teilnehmen.

Wären nun die verschiedenen Präsidenten jeder Sektion bei den aufgestellten Themata geblieben, so hätte man eine gründliche Beratung derselben durchführen können, und der Kongressbesucher wäre doch wenigstens über die Fragen *seiner* Sektion gehörig orientiert gewesen. Leider aber wurden in allen Sektionen fast alle Fragen mehr oder weniger behandelt. Das ist ein Vorwurf, der der Leitung des Kongresses fast allgemein gemacht wurde, und man muss bei der Organisation des nächsten Kongresses wohl prüfen, ob die Organisation, wie sie in Freiburg eingeführt war, oder die Einteilung in Sektionen für den Teilnehmer günstiger sei. Bei der Wahl der letzteren sollte aber dann auch wirklich eine Trennung der Fragen stattfinden.

1. Sektion: Der Haushaltsunterricht in der Primarschule oder mit der Primarschule verbunden in Städten und Industriezentren und landwirtschaftlichen Gebieten.

2. Sektion: Der Haushaltsunterricht für Erwachsene, oder derselbe an die Mittelschulen angeschlossen.

3. Sektion: Die Ausbildung des Lehrpersonals für den hauswirtschaftlichen Unterricht.

4. Sektion: Die seit dem Kongress von Freiburg verwirklichten Fortschritte. Die Wichtigkeit des hauswirtschaftlichen Unterrichtes in sozialer Beziehung.

Wir drei Bernerinnen verteilten uns in die drei letzten Sektionen.

2. Sektion.

In der zweiten Sektion, wo eigentlich die Ausbildung der Lehrerin laut Programm nicht hingehörte, kam dieselbe doch in erster Linie zur Sprache. Es wurde dabei betont, dass ein richtiger Erfolg des hauswirtschaftlichen Unterrichtes nur erreicht werden könne, wenn die Lehrerin theoretisch und wissenschaftlich tüchtig ausgebildet sei. Einzig in diesem Fall könne sie auch den praktischen Unterricht richtig erteilen.

Weiter wurde verlangt, dass dahin gewirkt werden sollte, dass die Fabrikbesitzer ihren Arbeiterinnen den Besuch der hauswirtschaftlichen Kurse am Tage ermöglichten und ihnen Lokal und Material zur Verfügung stellten.

Dann wurde betont, dass die Schülerinnen der Haushaltungsschulen beim Unterricht auch auf soziale Werke aufmerksam gemacht und Kinderpflege und Hygiene immer ins Lehrprogramm aufgenommen werden sollten. Sehr schön und sicherlich beachtenswert war die Anregung, die Frau Bertinol, Präsidentin der Kindergärten in der „Union Familiale“ in Paris, machte. Sie betonte, dass die hauswirtschaftlichen Kurse wohl hauswirtschaftliche Kenntnisse vermitteln, dass aber der Sinn für diese Beschäftigung auch bei längeren Kursen bei Mädchen, die kein Heim besitzen und die die Wohltat eines geregelten Haushaltes, eines gemütlichen Familienlebens gar nie kannten, nicht genügend geweckt werden könne. Was man nie gekannt hat, vermisst man gewöhnlich nicht! Sie schlug vor, man solle in Krippen und Mädchenhorten schon in diesem Sinne auf die Kinder einwirken und sie zu einfachen, häuslichen Arbeiten anhalten und den Sinn dafür wecken. Dabei kamen mir die Krippen und Kleinkinderschulen von Fräulein

Dr. Montessori in Italien in den Sinn. Jede Mutter und jede Kinderfreundin hat gewiss schon bemerken können, wie die kleinen Mädchen das Spielen lassen, um beim Abräumen des Tisches, oder beim Abstäuben der Mutter oder dem Mädchen zu helfen und wie stolz sie sind, wenn sie mithelfen dürfen. In den Schulen von Dr. Montessori werden die Kinder spielend zu solchen Arbeiten hingeletet. So sah ich drei- und vierjährige Kinder sich tadellos selbst anziehen, waschen, die Schuhe binden und zuknöpfen, den Tisch regelrecht decken und Suppe auftragen, ohne auszugiessen. Dabei leuchteten die Äuglein der Kleinen vor Stolz und innerer Befriedigung, wie man es etwa bei uns sieht, wenn sie mit Bauhölzchen einen Turm bauen, der nicht zusammenfällt. Ich bin mit Frau Bertinol ganz einverstanden, dass gerade Krippen und Mädchenhorte bei den Kleinen schon zur Weckung des Sinnes für häusliche Arbeiten beitragen könnten. Unsere Fürsorgerin hat mir schon oft ihre Verwunderung darüber ausgedrückt, dass sie oft in arme Familien komme, deren Mädchen Kochunterricht und hauswirtschaftliche Belehrung in der Primarschule erhalten hätten und die doch zu Hause die erworbenen Kenntnisse nicht anwandten und verwerteten. Die Gewohnheit ist eine grosse Macht, eine grössere, zähere vielleicht noch als die Liebe! Die Kinder haben wohl die Kenntnisse erworben, aber zu Hause wird alles anders gemacht, ist von jeher so gewesen — der Sinn für eine nette Häuslichkeit existiert bei ihnen gar nicht und kann in der kurzen Zeit des Schulkurses nicht genügend geweckt werden. Welch ein Segen für die Kinder des Volkes wäre es, wenn die Präsidentinnen unserer Krippen und Horte durch systematische Einführung und Anleitung zu diesen kleinen hauswirtschaftlichen Arbeiten schon bei den Kleinen mit beitragen würden, den häuslichen Sinn zu wecken. Die Haushaltungsschulen würden gewiss gerne dazu Hand bieten.

Wie unendlich schade ist es auch, dass bei uns in so vielen Mädchen-Armenanstalten und auch bei den Schwachbegabten der hauswirtschaftliche Unterricht noch nicht eingedrungen ist!

3. Sektion.

Bei den Verhandlungen der dritten Sektion kam so recht zum Ausdruck, wie viel fortgeschrittener die Haushaltungslehrerinnen-Ausbildung in der Schweiz und in Deutschland ist als in Belgien. Es ist auch kein Wunder; denn Belgien hat heute noch nicht einmal den obligatorischen Volksschulunterricht. So machten die ganzen Verhandlungen den Eindruck, als stehe die Haushaltungslehrerinnen-Ausbildung noch ganz in den Anfängen. Diesen Eindruck bestätigten auch unsere Besuche in den verschiedenen Kursen des Landes. Die Direktorin ist wohl eine gut ausgebildete Kraft; aber die Lehrerinnen, die im Kochen, Bügeln und Waschen unterrichteten, hatten nur einen Kurs von sechs Wochen durchgemacht, sich während des ersten Jahres zu Hause weitergebildet, um sich das Diplom nach zurückgelegtem 21. Altersjahre durch das Examen zu erwerben. Dass bei einer solchen Ausbildung von einem methodischen und systematischen Unterricht, wie das alle Fächer verlangen, nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. So boten denn diese Verhandlungen uns Schweizerinnen wenig Anregendes und hinterliessen den Eindruck, dass unser Land in dieser Hinsicht weit über Belgien steht.

4. Sektion.

Auch in der vierten Sektion, wo eigentlich nur über die Fortschritte des hauswirtschaftlichen Unterrichtes seit dem Freiburger Kongress verhandelt werden

sollte, erstreckte sich das Interesse auf alle Gebiete des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, so dass auch da die Teilnehmer kein eigentliches Bild der im Programm stehenden Fragen erhielten. So wurde ein Herr aus Liège, der anfang, den Fortschritt im Lehrplan der dortigen Schulen zu entwickeln, unterbrochen, um weniger interessanten Mitteilungen Raum zu geben.

So bekamen wir denn nicht einmal ein eigentliches Bild vom Fortschritt des hauswirtschaftlichen Unterrichtes der letzten fünf Jahre in Belgien, geschweige denn von den verschiedenen Staaten, wie es laut Programm eigentlich hätte sein sollen. Daran mag ein bisschen schuld gewesen sein, dass Deutschland und Schweden, die in dieser Hinsicht so weit fortgeschritten sind, fast keine Vertreter gesandt hatten. Anregungen aller Art haben wir aber doch erhalten. So sind zwei holländische Fürsorgerinnen mit aller Kraft dafür eingetreten, dass alle auf sozialem und gemeinnützigem Gebiete arbeitenden Frauen zu besserer Eignung und Erfüllung ihrer Pflichten hauswirtschaftlich tüchtig ausgebildet sein sollten. Denn wie könnte eine Krankenpflegerin oder eine Tuberkulose-Fürsorgerin bei den Armen die wahre und richtige Hilfe in die Familien bringen, wenn sie die Leute nicht auch belehren könnte, wie man die Gesunden gesund erhalten kann und die Kräfte der Kranken heben? Da ist doch rationelle, den Verhältnissen angepasste Ernährung die Grundlage, und die Unkenntnis der richtigen Herstellung einer billigen, gesunden Nahrung oft der Grund der fatalen Verhältnisse.

Der Gedanke, es möchten auch für die Buben in der Schulzeit hauswirtschaftliche Kurse eingerichtet werden, fand allgemein Anklang. Die Weckung des häuslichen Sinnes wäre auch bei ihnen von Wichtigkeit. Der verheiratete Mann würde dann die häuslichen Arbeiten und den Kräfteaufwand der Hausfrau höher einschätzen, sie mehr vor Überbürdung schützen und auch Hand anlegen, wo es not tut.

Einen Kochkurs für Knaben sahen wir übrigens schon vor Jahren bei unserer Generalversammlung in Luzern.

Am letzten Tage des Kongresses wurden die Teilnehmerinnen zu einer Probelektion von Fräulein Milke, Lehrerin an der Voigtschen Haushaltungsschule in Erfurt, eingeladen. Nur die Nächstsitzenden konnten dem Unterricht folgen, die andern sahen und hörten nicht viel. Solche Veranstaltungen gehören entschieden vor einen kleinen Kreis und in einen dazu passenden abgeschlossenen Raum. Ungünstig wirkte auch, dass die Lehrerin in französischer Sprache unterrichtete, die sie in Form und Aussprache nicht genügend beherrschte.

Zwei Ausflüge, der eine nach Oydonk, wo die Gräfin t'Kint de Rodenbeke den Gästen in ihrem schönen Park Erfrischungen bot, der andere in die prächtigen Orchideentreibhäuser des Herrn Vnylsteke, wo wir auch gastlich empfangen und mit einem Orchideensträusschen erfreut wurden, dienten zur Erholung und zur Anknüpfung neuer Verbindungen mit Leuten, die ihr Leben gleichen Interessen widmen.

Am ersten Abend, nach dem Ausflug von Oydonk, empfing der Bürgermeister die Kongressteilnehmer im Rathaus.

Reizend war der Empfang der M^{me} de Lanier im alten flämischen Dorfe der Ausstellung.

Nachdem am fünften Tage in einer kurzen Schlussitzung die allgemeinen Thesen aufgestellt wurden, folgten wir der freundlichen Einladung zum Besuch des modernen Dorfes der Ausstellung, wo die Damen des Komitees uns zum

Tee einluden. Sehr interessant war in diesem Dörfchen ein zerlegbares Haus, das Ideal eines hauswirtschaftlichen Wanderschulhauses. Die praktische Verteilung und Ausnützung des Raumes müssen lobend hervorgehoben werden, nur die Küche schien uns für einen praktischen systematischen Unterricht zu klein. Wenn man diese Idee noch besser ausgestalten könnte, so hätte man damit unendlich viel erreicht, und die grösste Schwierigkeit, die Lokalfrage, gelöst, die auch bei uns der Einführung und Verbreitung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes entgegensteht.

Einen ganzen Tag widmeten wir uns noch der Ausstellung. Sehr interessant und schön war die Ausstellung der weiblichen Arbeiten. Natürlich standen da die Spitzen oben an. Wenig interessant war eine im Betrieb stehende Haushaltungsschule. Die Mädchen stunden bei den verschiedenen Arbeiten, wuschen, bügelten und kochten ein bisschen und guckten nach den Vorübergehenden. In der Mitte stand ein regelrecht gedeckter Mittagstisch, aber die grossen, mit Bier gefüllten Gläser für 12—14jährige Mädchen wirkten sehr befremdend, und der an der Wandtafel angeschriebene Speisezettel wies für die angegebene Zahl der Mitesser eine absolut ungenügende Menge der verschiedenen Nährwerte auf.

Eine sehr hübsche Ausstellung von Kochprodukten sahen wir in dem prachtvollen Institut von St. Pierre.

Nachdem wir uns noch die Stadt, die sehr viel Interessantes bietet, und das Wichtigste der Ausstellung angesehen hatten, wurde in uns der Wunsch rege, die belgischen Schulen, von denen wir am Kongress so viel gehört hatten, etwas näher kennen zu lernen. Man kann die Schulen in zwei Gruppen teilen, in private und kommunale (*Ecoles libres et communales*). Erstere sind klerikal, letztere liberal. Dass die beiden politischen Gruppen, auch da, wo beide gleiche Ziele verfolgen, beide zum Wohle des Volkes arbeiten, nicht einmütig miteinander arbeiten, hat man auch am Kongress manchmal unangenehm empfunden. Der Kongress hatte auch nicht eine richtige internationale Färbung, wie seinerzeit derjenige in Freiburg, sondern die beiden Länder Frankreich und Belgien mit ihren verschiedenen Richtungen traten ganz in den Vordergrund.

In Gent sahen wir uns eine Abendklasse für Fabrikarbeiterinnen an. Die Mädchen werden in vier Gruppen eingeteilt und so in Kochen, Waschen, Bügeln und Flickern von zwei Lehrerinnen während zwei Stunden gleichzeitig unterrichtet. Die Mädchen können täglich kommen, ihre Wäsche dort waschen, bügeln und flicken und am Kurse Jahr um Jahr teilnehmen. Die Kurse sind unentgeltlich.

Am folgenden Tage besuchten wir eine ähnliche, von der Gemeinde Gent für Primarschülerinnen eingerichtete Schule. Jedes Kind besucht die Haushaltungsschule eine Woche lang, kehrt wieder in die Schule zurück, um nach zirka acht Wochen abermals eine Woche in der Haushaltungsschule weiterzulernen. Sie erhält dadurch im Jahr eine ungefähr sechswöchentliche hauswirtschaftliche Schulung. Wir sahen auch in der gleichen Schule vor dem Examen stehende Seminaristinnen an der Arbeit. Die Direktorin gab uns Aufschluss über die verschiedenartige Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen in Belgien.

Dann galt unser Besuch den Schulen von Brüssel. Hier wieder die gleiche Einteilung in vier Gruppen. Die liebenswürdige und offenbar tüchtige Direktorin einer Gemeindeschule, die alle theoretischen Fächer erteilte, examinierte vor uns die 12—14 Jahre alten Schülerinnen. Wir erhielten dadurch einen Einblick in den ganzen Lehrgang.

Während uns das Anschauungsmaterial angenehm auffiel, waren wir verwundert, dass nicht die betreffende Lehrerin der praktischen Fächer die Schülerinnen prüfte, sondern die Direktorin. Der Grund mag wohl darin gelegen haben, dass die Lehrerinnen der praktischen Fächer mit der kurzen Ausbildung, wie sie sie in Belgien haben, pädagogisch und methodisch ungenügend ausgebildet sind. Deshalb gibt wohl auch die Direktorin die Theorie in den praktischen Fächern.

Am folgenden Tag reisten wir nach Louvain, um die in der Nähe gelegene Schule von Héverlé zu besuchen. Leider war es ein Samstag, ein Putztag auch in Belgien, und der Besuch des Hauses würde uns nicht gestattet. Vergeblich machten wir geltend, dass wir von weither kämen, dass dieser verlorene Tag für uns ein grosser Verlust sei! Mit Bitten und Betteln gelang es uns endlich, das harte Herz der „Schwester“ so weit zu erweichen, dass sie uns doch wenigstens die der Haushaltungsschule angegliederte landwirtschaftliche Schule zeigte, die Frau Dr. Schuppli, die in Steiermark landwirtschaftliche Kurse leitet, besonders interessierte. Das war nun allerdings keine Musterschule! Einen so schmutzigen Kuhstall, so schmutzige Kühe und schmutzige Hände einer Melkerin habe ich noch nie gesehen. Der Gemüsegarten, der allerdings versetzt worden war, was aber vernünftigerweise doch im Herbst geschehen sein wird, war leer! Als wir betrübt über den verlorenen Tag von dem prächtigen Bau wegzogen, unterbrach plötzlich Frau Dr. Schuppli das Schweigen: „He, etwas habe ich wenigstens doch gelernt: „Man mag künftig zu noch so unbequemer Stunde in unsere Schule kommen, ich werde die Leute von jetzt an doppelt freundlich empfangen.“ Nach dieser Bemerkung kehrte der gute Humor wieder, und vergnügt langten wir abends wieder in Brüssel an.

Viel besser erging es uns am folgenden Tag, wo wir in der Nähe von Malines das grossartige Erziehungsinstitut in Wavre besuchten. Vor 60 Jahren haben zwei Ursulinerinnen mit Fr. 200 diese Schule gegründet, die heute 900 Schülerinnen zählt und von oben bis unten geradezu luxuriös eingerichtet ist, mit einem Turnsaal modernster Art und einer Lehrmittelsammlung, wie ich sie in einer Privatanstalt noch nie sah. An das Institut, das die Mädchen vom ersten Schuljahr an aufnimmt und sogar zur Universität vorbereitet und auch Lehrerinnen ausbildet, sind eine kleine Haushaltungsschule und eine landwirtschaftliche Schule angegliedert. Diese, vom grossen Betrieb, wo man sogar Bier für die Anstalt braut, getrennt, haben den Zweck, die Schülerinnen für den Hausfrauen- und Haushaltungslehrerinnen-Beruf vorzubereiten. Gelegenheit zum Lernen ist sicherlich in Wavre viel geboten. Die Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen, die einen sechswöchentlichen hauswirtschaftlichen Kurs nehmen, sich ein Jahr zu Hause praktisch betätigen müssen und nach zurückgelegtem 21. Altersjahr ihr Diplomexamen machen, ist nicht nur für unsere Begriffe, sondern auch für diejenigen belgischer Lehrerinnen ungenügend, und dadurch erkläre ich mir den Stillstand in Belgien, das doch schon vor 25 Jahren den hauswirtschaftlichen Unterricht einführte, eine zeitlang in der Bewegung tonangebend war und nun entschieden hinter Deutschland und der Schweiz zurücksteht. Wavre veranstaltet im Sommer Ferienkurse für Haushaltungslehrerinnen. Entzückt von der Liebenswürdigkeit der Schwestern und dem fröhlichen Geist, der in der Anstalt herrschte, besprachen wir auf der Rückreise die schönen und praktischen Einrichtungen.

Unser nächstes Ziel war Antwerpen. Von dort aus besuchten wir eine

reizende ländliche Schule in Berlaer-lez Lierres, die ebenfalls an ein Erziehungs-institut des Ordens „Du St. Cœur de Marie“ angegliedert ist. Die Schülerinnen werden das zu tüchtigen Bäuerinnen ausgebildet. Die Schule stellt ein flämisches, mustergültiges Bauernhaus dar. Die Schülerinnen bewegen sich somit in der ihnen gewohnten Umgebung, lernen die Arbeiten, die Pflichten der Hausfrau so, wie sie sie später im eigenen Heim einzuteilen und auszuführen haben. Reizend ist die Einrichtung der flämischen Küche, die zugleich als Wohnzimmer dient, und von wo aus die Hausfrau durch an den verschiedenen Wänden angebrachte Fensterchen Stall, Hof und Garten überwachen kann. Wir haben in dieser kleinen Schule viel Nachahmenswertes gesehen.

Nun war es aber plötzlich aus! Der Trubel der Kongresstage, der Ausstellung, das vierzehntägige Herumreisen nach den verschiedenen Schulen machten sich bei der ganzen kleinen Gesellschaft fühlbar. Sogar die zwei jungen Haushaltungslehrerinnen erklärten, sie hätten die Haushaltungsschulen satt und drohten zu streiken, und so fuhren wir noch am gleichen Abend zur Erholung nach Blankenberghe. Am folgenden Morgen zeigte sich kein Mensch bis zum Mittagessen!

Doch schon nach zwei Tagen regte sich der Wunsch, der von den Schwestern St. Vincent de Paul geleiteten Fischerschule in Ostende einen Besuch zu machen. Leider war gerade Festtag. Doch zeigte uns die Schwester den Lehrplan, die Hefte und Bücher. Als wir uns über das billige Mittagessen von 25 Cts. pro Kopf wunderten, schilderte sie uns mit beredten Worten das Elend dieser armen Fischerfamilien. Sie haben gewöhnlich nur ein Zimmer. Am Morgen werden die Matratzen der Kinder, die auf denselben am Boden schlafen, auf das Bett der Eltern gehäuft, wo gewöhnlich auch noch das Kleinste schläft. 80 % der Fischerkinder gehen im Säuglingsalter zugrunde. Gestern, so erklärte die Schwester, kehrte ein Fischer, der vor zehn Tagen mit Proviant für 10 Fr. zum Fischfang fortgegangen war, mit einem Gewinn von 11 Fr. zu seiner neunköpfigen Familie zurück. Und zehn Minuten weiter oben am Strand steht eines der luxuriösesten Kasinos der Welt, wo allabendlich in der Saison Tausende von Franken verprasst werden. — Der Staat bezahlt zwei Fünftel der Ausgaben der Schule, die Direktion placiert oft ihre ehemaligen Schülerinnen den Sommer über bei Badegästen, die eine Bonne oder Köchin brauchen.

Auf der Heimreise besuchten wir die Wanderschule in Chénée bei Liège. Während neun Monaten unterrichten die beiden Lehrerinnen am gleichen Ort, dann ziehen sie weiter. Wir wohnten einer Stunde über Nahrungslehre bei und waren erstaunt über die klaren Antworten der Schülerinnen. Wir sahen die Kinder an der Arbeit beim Waschen, Bügeln und Kleiderfärben. Ihre Kochkunst bewiesen sie durch das uns dargebotene Mittagessen. Diese Wanderschulen von so langer Dauer sind ein enormer Vorteil da, wo ständige Kurse unmöglich sind.

Man mag über den Vorteil und den Nutzen der Kongresse urteilen, wie man will. Eines steht doch fest, auch wenn sie keine direkte Belehrung bringen: Sie weiten den Blick, bringen uns mit Menschen zusammen, die im gleichen Fach arbeiten und von denen wir allerlei Anregungen heimtragen, die zu Hause verwertet, unserer Heimat zugute kommen. Mit diesen Gefühlen kehrten wir heim.

B. Trüssel.

Aus dem Zentralvorstand.

Am Verkauf der Bundesfeierkarten beteiligten sich 63 Sektionen. Trotzdem alle Sektionen mit der Schwierigkeit, die nötigen Hilfskräfte zu finden, zu kämpfen hatten, weil der erste August in die Ferien fällt und unsere Mitglieder meist fort sind, so war doch der Erfolg ein sehr guter. Den Betrag eingesandt haben bis zum 13. folgende Sektionen: Aarburg, Rapperswil, Langenthal, Teufen, Willisau, Lenzburg, Weinfelden, Hergiswil, Trogen, Chur, Samaden, Flawil, Liestal, Kriens, Lyss, Turbenthal, Oberburg, Thusis, Neuenkirch, Schwarzenburg, Rehetobel, Dietikon, Langnau, Davos, Cham, Thalwil, Meggen.

Diese Meldung dient als Quittung. Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.

Wir ersuchen die andern beteiligten Sektionen, Frl. Trüssel den Betrag so schnell als möglich einzusenden, da mit der Oberpostdirektion abgerechnet werden muss.

Leider traf von Zürich die traurige Nachricht ein, dass Frau Prof. Stocker schwer erkrankt ist. Die herzlichsten Wünsche zu baldiger Genesung begleiten unsere verehrte Mitarbeiterin, deren lebhafter Geist und Sachkenntnis uns auch in Aarau schöne Stunden bereitete.

An unsere Sektionsvorstände richten wir die Bitte, uns Jubiläumsfeiern oder auch den Hinscheid Angehöriger, um den Verein verdienter Mitglieder anzuzeigen und womöglich rasch eine kurze Biographie derselben einzusenden. Wir hoffen, durch die Veröffentlichung derartiger Mitteilungen im „Zentralblatt“ die Bande zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Sektionen enger zu knüpfen.

Die Zentralpräsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Cham-Hünenberg. An unserer Jahresversammlung im Schulhause waren 31 Personen anwesend, was für unsere Verhältnisse einen guten Besuch bedeutet.

Das verflossene Jahr war für unsere Sektion leider kein glückliches. Trauriger Umstände halber verliess unsere rührige Präsidentin Frau Wille-Vogel, ihren Wohnsitz in Cham. Sie war Gründerin und tüchtige Förderin unserer Sektion. Auch an dieser Stelle sei ihr herzlich gedankt für all ihr Schaffen und Wirken! Das Amt der Kassierin musste infolge Demission einem andern Mitglied zugeteilt werden. Die Demissionierende hat auch seit der Gründung ihre Kräfte voll und ganz der Sektion zur Verfügung gestellt.

Unsere Hauptaufgabe besteht in der Fürsorge für arme Kranke, Wöchnerinnen und kinderreiche Familien. Milch, Brot und von unsern Mitgliedern selbstverfertigte Wäsche konnten reichlich verabfolgt werden. — Durch einige Geldgeschenke war es uns möglich, Bedürftigen aus grösster Not zu helfen.

An Weihnachten erhielten zwei Mäde das Diplom.

Magden. Unsere Sektion hofft auf Vermehrung der Mitglieder. Das „Zentralblatt“ zirkuliert in sechs Exemplaren unter denjenigen, die es nicht selbst halten.

Wir befassen uns mit Unterstützung armer Familien, denen wir oft erwünschte Hilfe bieten können. Eines unserer Mitglieder übernahm die Ortsvertretung für die aargauische Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose,

eine Anzahl Frauen traten als Mitglieder bei. Auch ist die Aufsicht über die Arbeitsschule einigen von unsern Sektionsmitgliedern übertragen.

Bei Anlass einer von unserer Sektion veranstalteten Weihnachtsbescheerung, wobei die hiesigen Gesangsvereine mitwirkten, erhielten Kinder und arme Familien allerlei nützliche Gaben. Von einem nun verstorbenen Gönner unserer Sektion erhielten wir 200 Fr. zum Verteilen an die Bedürftigsten; seine Gattin schenkte der Arbeitsschule eine prächtige Nähmaschine.

An der Jubiläumsfeier des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins nahmen zwei Delegierte teil.

Zuoz. Die Bemühungen des Vorstandes, einen Weissnähkurs abzuhalten, hatten wegen Mangel an genügender Anzahl Teilnehmerinnen keinen Erfolg. Auch ein geplanter Samariterkurs musste auf den kommenden Winter verschoben werden. Am Zuschneidekurs hingegen beteiligten sich zahlreiche Frauen und Töchter und die eidgen. Expertin, Fräulein R. Ott, sprach sich sehr anerkennend über Lehrmethode und Erfolg aus. Kursleiterin war Frau M. Hoffmann, die schon wiederholt ihr Können in den Dienst des Vereins stellte.

Zweimal wöchentlich konnten die Abendstunden am hiesigen internationalen Lyzeum besucht werden; Herr Prof. Lötcher fand durch seine Ausführungen grosse Aufmerksamkeit und Interesse. Nächsten Winter soll auch die Abhaltung eines Koch- und eines Glättekurses ermöglicht werden.

Eine diplomierte Kindergärtnerin hat die Leitung des neu errichteten Kindergartens, den 33 Zöglinge besuchen, übernommen. Die zahlreichen Anmeldungen waren für uns eine rechte Freude.

Auch die von der Sektion abgehaltene Weihnachtsbescheerung brachte Freude in manches Haus; all die schönen und nützlichen Gaben fanden dankbare Abnehmer. Wir hoffen, dass unsere noch junge Sektion erstarke, denn wir freuen uns der Mitarbeit auf gemeinnützigem Gebiet.

Die Frau in Schul- und Armenbehörden.

Vortrag von Hrn. Pfr. W. Müri in Oberentfelden, gehalten am 12. Juni am Jubiläumsfest in Aarau.

(Schluss.)

Ich komme zu These 3: *Wo die Frau in der öffentlichen Armenpflege zur Mitarbeit beigezogen wurde, hat sich ihre Tätigkeit teils auf gewissen Spezialgebieten, zumeist aber in vollem Umfange bewährt.*

Um zu zeigen, inwiefern die Mitarbeit der Frau in der *Armenpflege* wünschbar und notwendig sei und auf welchen Gebieten diese Mitarbeit am erfolgreichsten sich gestalten wird, muss ich auf den Betrieb der Armenpflege überhaupt zu sprechen kommen.

Was die Armenpflege früherer Zeiten, die übrigens nicht so weit hinter uns liegen, charakterisiert, ist mit dem Worte „Almosen“ ausgedrückt. Man liess die Leute verarmen, ohne sich während des Verarmungsprozesses in irgendeiner Weise um sie zu bekümmern, und erst, wenn sie in Not waren und der Unterstützung bedurften, wurde man auf sie aufmerksam, und auch da erst in dem Falle, wenn sie sich um Hilfe an die Organe der Armenpflege wandten. Was dann von diesen getan wurde, hatte nicht sowohl den Zweck, die Ver-

armung aufzuheben, sondern vielmehr nur den, die Not für den Moment durch eine Gabe zu lindern, und dies so oft, ohne sich durch Information über die zweckmässigste Art der Hilfsmittel zu vergewissern. Das war eigentlich keine Sorge für die Armen, sondern nur ein In-die-Längen ziehen ihrer Not; man ging so vor, wie jener Bauer, dessen Land vom Bache bei starkem Regen weggefressen wurde und der dann jeweilen die weggeschwemmte Erde durch einige Schaufeln voll andern Grundes ersetzte, statt einmal eine gehörige Wehr zu bauen, um so das Eindringen des verderblichen Elementes zu verhindern. Ob die gewährte Unterstützung nötig, genügend, für den Verarmungsfall geeignet sei, ob sie zweckdienlich verwendet werde, das waren Dinge, um die man sich wenig kümmerte. Es rührte dies vielfach auch davon her, dass die Mitglieder der Armenbehörden gewählt wurden nicht in Ansehung ihrer Eignung als armenpflegerische Organe, und dass vielerorts das wichtigste Wort in der Behörde der Verwalter des Armengutes hatte, der vielleicht ein guter Verwaltungsbeamter war, sein Hauptinteresse jedoch auf möglichste Schonung der ihm anvertrauten Kasse richtete und für die Menschen, um die es sich bei der Armenfürsorge handelte, kein Verständnis, kein Herz und darum auch nicht den Willen hatte, ihnen zu helfen.

Diese Art der Armenfürsorge ist nun freilich vielerorts ein überwundener Standpunkt. Man ist namentlich in grössern Unterstützungsgebieten zu der Einsicht gekommen, dass mit diesem Almosengeben den Bedürftigen nicht die nötige Hilfe gewährt und der Verarmung nicht vorgebeugt sei. Vor allem aber hat man gelernt, dass jeder Unterstützungsfall ganz individuell behandelt werden muss, dass es sich vor allem darum handelt, die Verarmungsgründe zu bekämpfen und zu beseitigen, den Verarmten in seiner sittlichen Energie zu heben und ihn in die Lage zu versetzen, sich selbst wieder emporzuarbeiten. — Jenes Almosengeben möchte ich die mechanische, diese eigentliche Armenfürsorge die individualisierende Armenpflege nennen.

In dieser individualisierenden Armenpflege ist nun naturgemäss das Arbeitsfeld für die die Armenfürsorge ausübenden Organe ein weit ausgedehnteres geworden. Da gilt es, sich zuerst über die zu unterstützenden Personen, ihre äussern Verhältnisse und innern Eigenschaften aufs genaueste zu informieren, sodass diejenigen Mittel herauszufinden, durch welche auf die beste Art geholfen werden kann, und endlich durch gewissenhafte Nachschau dafür zu sorgen, dass alle getroffenen Anordnungen nicht nur im Momente, sondern stetsfort beobachtet werden.

Diese vielseitige Tätigkeit ruft nicht nur einer Vermehrung der armenpflegerischen Organe; es müssen vielmehr noch neue Gaben und Fähigkeiten in den Dienst dieser Armenfürsorge hereingezogen werden. So ist es leicht erklärlich, dass man auf die Gaben und Fähigkeiten, die speziell dem weiblichen Geschlechte eignen, aufmerksam geworden ist und die Frauen nach und nach zu den Verrichtungen der Armenbehörden beigezogen hat, und es wird dies gewiss, sobald einmal noch mehr Erfahrungen über ihre erspriessliche, derjenigen des Mannes ebenbürtige Tätigkeit vorliegen, in stets ausgedehnterem Mass der Fall sein.

Ich stelle These 4 auf: *Die individualisierende Armenpflege verlangt vermehrte Kräfte und Gaben; es sollen daher auch die Frauen zur Mitarbeit herangezogen werden.*

Die Frage nun: auf welchem Spezialgebiet der Armenfürsorge ist die Frau

am besten zur Mitarbeit geeignet? — möchte ich in der Weise beantworten, dass ich aus den verschiedensten Zweigen, in denen der Frau ein Erfolg ihrer Arbeit gewiss ist, einige Fälle erwähnen.

Bei der Inspektion von verkostgeldeten erwachsenen Personen klagt die Kostgeberin dem Inspektor über eine noch nicht sehr alte Frau, sie sei unordentlich, namentlich in bezug auf ihre Wäsche, die sie wochenlang nicht erneuern wolle, trotzdem ihr jeden Sonntag saubere Stücke hingelegt wurden. Könnte da eine Frau nicht mit viel mehr Nachdruck Belehrung und Ermahnung erteilen als ein Mann? — Über die Pflegemutter eines Mädchens wird geklagt, sie strafe das Kind zu streng und misshandle es, so dass man die Spuren an seinem Körper wahrnehme. Da es nicht zum vornherein feststeht, dass diese Klagen auf Wahrheit beruhen, will man vorläufig ein gerichtliches Eingreifen vermeiden; eine Untersuchung aber muss doch stattfinden. Wer soll nun das Verhör mit dem Kind und die wahrscheinlich erforderliche Leibesvisitation mit der für Kind und Pflegemutter nötigen Dezenz und Schonung vornehmen? Gewiss viel eher eine Frau als ein Mann. — Die Armenbehörde wird auf eine Familie aufmerksam gemacht, die durch Trunksucht des Mannes in Not sei; Frau und Kinder hätten durch seine Brutalität viel zu leiden. Durch persönliches Nachsehen und Erkundigungen bei der Frau muss Klarheit verschafft werden, wie die Umstände liegen und wie geholfen werden kann. Wird diese Frau nicht einer Frau weit grösseres Zutrauen zeigen und sie bessere Einblicke in ihre Verhältnisse tun lassen, als sie dies einem Manne gegenüber täte? — Einer Familie, die wegen vermindelter Arbeitsfähigkeit des Mannes, namentlich aber wegen häuslicher Misswirtschaft der Frau in eine bedrängte Lage geraten ist, ist durch Anweisung der nötigen Unterstützungsmittel geholfen worden. Es handelt sich nun aber darum, dafür zu sorgen, dass die Frau die ihr gewährten Mittel richtig verwende. Wer soll dies kontrollieren? Gewiss zehnmal eher eine in allen Zweigen der Haushaltung erfahrene Frau als ein Mann. — In einer Familie liegt der Mann schon längere Zeit an nicht gerade schwerer, aber etwas langwieriger Krankheit darnieder; die Frau ist durch seine Pflege, durch die Besorgung des Hauswesens und durch Heimarbeit in ihren Kräften heruntergekommen. Die Armenbehörde, vom besten Willen beseelt, beschliesst eine angemessene Geldunterstützung. Aber die Kräfte der Frau zerfallen immer mehr, und die Gesundung des Mannes macht keine Fortschritte. Da kommt eine Frau mit klarem Blick und gesundem Urteil ins Haus, erkennt, was hier not tut, wagt es, bei der Armenbehörde vorstellig zu werden, und erreicht es, dass der Mann in den Spital gebracht und zwei von den fünf Kindern der Mutter für einige Zeit abgenommen werden, und nach einem Monate ist der Vater wieder daheim und arbeitsfähig, die Mutter erstarkt und zur Erfüllung aller ihrer Pflichten tüchtig; die Not ist gehoben.

Diese Beispiele, deren Reihe leicht vermehrt werden könnte, sollen dartun: die Frau ist für alle Gebiete der Armenpflege befähigt. Natürlich gilt es auch hier, dass auf die individuelle Veranlagung und Befähigung bei der Zuteilung in die einzelnen Zweige der armenpflegerischen Tätigkeit Rücksicht genommen wird, wie dies übrigens auch bei den Männern geschehen muss.

Es ergibt sich These 5: *Die Frau soll prinzipiell von keinem Spezialgebiete der Armenpflege ausgeschlossen werden.*

Ich komme zu dem Schlusse: die Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der gesetzlichen Armenfürsorge ist zu begrüßen; sie ist nützlich, daher not-

wendig. Pfarrer Wild stellt in seiner schon angeführten Schrift drei Postulate auf, von denen das erste lautet: „In allen neuen kantonalen Armengesetzen, sowie, wenn es einmal dazu kommen wird, in einem eidgenössischen Armengesetze, soll den Frauen die Möglichkeit eröffnet werden, an der gesetzlichen Armenfürsorge, den Männern gleichgestellt, teilzunehmen.“ Ich möchte der heutigen Versammlung ganz angelegentlich empfehlen, dieses Postulat zu dem ihrigen zu machen. Und zwar sollen eben nicht nur einzelne Zweige der Armenpflegetätigkeit den Frauen zugewiesen und von diesen auf freiwillige Weise besorgt werden; vielmehr soll dies das Ziel sein: die Frau dem Mann gleichberechtigt, ihn unterstützend und ergänzend, als vollgültiges Mitglied der Armenbehörde.

Es erübrigt nun noch, auf die Wünschbarkeit und Berechtigung der Mitgliedschaft der Frau in der *Schulbehörde* zu sprechen zu kommen. Ich kann mich hier kurz fassen; denn was über den individualisierenden Betrieb in der Armenpflege, über die Notwendigkeit der Herbeiziehung weiterer Kräfte und Gaben gesagt worden ist, gilt in ganz gleicher Weise auch vom Gebiete der Schule. Ganz kurz könnte diese Frage abgetan werden mit dem Satze: Haben wir der Frau das Recht zuerkannt, als Lehrerin an der Erziehung der Jugend mitzuarbeiten, so wäre es ein Nonsens, sie von der Schulbehörde auszuschliessen. — Doch so kurz darf ich nicht sein; es seien mir noch einige Ausführungen gestattet.

Vor allem ist ein prinzipieller Unterschied zwischen der Tätigkeit der Armen- und der Schulbehörden festzulegen: die Armenbehörde hat sich direkt mit dem Objekt der Armenfürsorge zu befassen, die Schulbehörde aber nur mittelbar mit dem Objekt der Erziehung. Die Schulbehörde kann nur durch den Lehrer auf den Schüler einwirken; sie ist eine Instanz, welche den Lehrer in seinen Bestrebungen unterstützt und ihm zur Seite steht; alle ihre Anordnungen, die sie zum Wohle der ihr unterstellten Schuljugend trifft, müssen und können erst durch den Lehrer und seinen Einfluss ins Leben umgesetzt, zur Verwirklichung gebracht werden. Es ist daher, und mit Recht, schon der Satz aufgestellt worden: hebt den Lehrer, und ihr hebt die Schule!

Ist für die Frau auf diesem Gebiete nun auch der Platz, um ihre Kräfte zu verwenden und eine Besserung des ganzen Erziehungsresultates zu erzielen? Da ist vor allem darauf hinzuweisen, dass wohl fast überall in unserm Vaterlande den Frauen ein besonderer Zweig des Schulwesens zugewiesen ist, nämlich die Beaufsichtigung der Handarbeitsschulen, daneben auch der in den Schulorganismus eingegliederten Kleinkinderschulen und Haushaltungsschulen.

Den Frauen ist die Wählbarkeit in die örtlichen Schulbehörden aber nur ermöglicht in den Kantonen Baselstadt, Luzern, Genf, Waadt und Zürich, und hier zwar teilweise auch nur in *den* Schulkommissionen, denen die Leitung spezieller Mädchenschulen obliegt. — Die in den Grossräten von Bern und St. Gallen erheblich erklärten Motionen verlangen neben dem passiven Wahlrecht der Frau in die Armenbehörde auch dasjenige für die Schulbehörde. — Im Ausland ist die Frau in dieser Beziehung teilweise viel weiter als bei uns; nicht zu reden von den skandinavischen und nordamerikanischen Staaten, wählen sogar Österreich, ebenso eine Reihe von deutschen Bundesstaaten auch Frauen in die Schulkommissionen.

Ein Ereignis auf diesem Gebiete, das noch in frischester Erinnerung steht und in Frauenkreisen gewiss bedeutendes Interesse hervorgerufen hat, ist die

Wahl von Frauen in die Zentral- und die Kreisschulpflegen der Stadt Zürich am 4. Mai dieses Jahres. Die ganze Wahlangelage ging aber sehr ruhig vor sich. In den Schulbehörden Zürichs ist in den letzten Jahren über diese Frage gar nie, im Grossen Stadtrate nur ein einziges Mal und nur beiläufig debattiert worden. In den Zeitungen kamen vor dem Wahltage keine fulminanten Artikel; die politischen Parteien begnügten sich damit, ihre Wahlvorschläge zu publizieren; einzig der Frauenstimmrechtsverein Zürich, der den politischen Parteien eine Liste von Kandidatinnen eingereicht hatte, erliess einen kurzen Aufruf an die Wähler. Und nach der Wahl sind diejenigen Fachblätter, von denen man am ehesten eine eingehende Besprechung des Wahlergebnisses hätte erwarten können, über die Tatsache der Frauenwahl auch ganz ruhig hinweggegangen; die schweizerische Lehrerzeitung brachte eine ganz kurze Notiz; die schweizerische Lehrerinnenzeitung sagte kein Wort. Und doch sind von im ganzen 150 Mandaten von Kreisschulpflegern 16, also über 10 %, an Frauen übertragen worden, und eine wurde in die Zentralschulpflege gewählt. Woher diese Ruhe? Sie rührt davon her, dass praktisch die Mitarbeit der Frauen in der Schule schon seit Jahren angebahnt war, durch Verfassungsrevision und Gemeindegesetz; die Erweiterung und Neuerung der letzten Mandate war eigentlich nur das Produkt eines Reifungsprozesses, der nirgends auf Widerstand stiess. Was in Zürich geschehen ist, wird anderorts, wenn auch vielleicht mit etwas mehr Kampf und Mühe, ebenfalls in die Wirklichkeit treten. Ein in der Schulleitung Zürichs seit Jahren arbeitender Freund, der durchaus nicht etwa zu den enragierten Frauenrechtlern gehört, schreibt mir: „Nachdem die Frauen nun in die Schulpflegen eingezogen sind, werden sie zeigen können, ob sie starkes Holz sind, aus dem sich ein Neues zimmern lässt, oder ob sie mehr den Pappeln gleichen, die an der Landstrasse stehen. Über das künftige Schicksal der Schulpflegen bin ich durchaus ruhig; ich glaube, es ist recht, dass die Frauen jetzt einmal drin sind.“

Welche Funktionen sind nun den Frauen in den Schulbehörden zugewiesen worden und sind ihnen am besten zuzuweisen? In einer Kreisschulpflege in Zürich z. B., in die zwei Frauen gewählt worden sind, ist die eine der Mädchenprimarsektion und der Kommission zur Beaufsichtigung der Spezialklassen zugeteilt worden, die andere der Sekundarschulsektion und der Turnkommission.

Es wird sich im weitem darum handeln, dass den Frauen die Beaufsichtigung der Schuljugend in bezug auf Reinlichkeit und Ordnung und namentlich in bezug auf ihren Gesundheitszustand übertragen wird. Wo ein Schularzt besteht, ist es ein Wichtiges, dass die von ihm getroffenen Massregeln nun auch gewissenhaft beobachtet werden, besonders auch seitens der Eltern. Was eine Frau in dieser Hinsicht zum Wohle der schwächlichen, mit irgendwelchen gesundheitlichen Schäden behafteten Kinder durch Belehrung und Aufklärung, durch weise Anordnung und persönliches Eintreten tun kann, ist nicht zu unterschätzen. — Einen günstigen Einfluss messe ich der Frau ferner zu bei der Abwandlung von Disziplinarfällen in der Schulpflege. Die Männer sind gar leicht bereit, solche Fälle nur strengrechtlich und gesetzlich zu behandeln; den Frauen, die als Mütter das Kind und sein Wesen am besten verstehen, wird die Aufgabe zukommen, als Anwälte der Delinquenten auf ihre Eigenart aufmerksam zu machen und eine Bestrafung zu verhindern, die eher Böses als Gutes wirkt. — Und ob endlich nicht auch bei der Wahl von Lehrkräften den Frauen ein sicheres Urteil zusteht und auf ihre Stimme besonderes Gewicht gelegt werden darf?

Ich fasse alles über die Mitarbeit der Frauen in den Schulbehörden Gesagte in *eine* These zusammen: *Die Mitgliedschaft der Frau in der Schulbehörde, die schon mancherorts besteht, ist zu begrüßen; ihre Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten der Schulaufsicht wird auf das gesamte Erziehungswerk einen günstigen Einfluss ausüben.*

Ich komme zum Schluss: Nachdem der Satz: „Die Frau gehört ins Haus!“ schon längst in Trümmer geschlagen ist; nachdem die Frau in allen möglichen Berufsarten, in niedern und höhern, gezeigt hat, dass sie in ihren Leistungen dem Manne ebenbürtig ist; nachdem das neue schweizer. Zivilgesetz die Frau auf manchem Gebiete, besonders auf dem der Vormundschaft, dem Manne gleichgestellt hat, ist es eine Forderung der Gerechtigkeit, dass ihr auch die Tore der Schul- und Armenbehörde aufgetan werden. Der Schweizer. Gemeinnützigere Frauenverein möge daher überall verlangen, dass der Frau auch hier ihr Recht wird.

Am X. internationalen Frauenkongress, der letzte Woche in Paris stattfand, rief die Präsidentin in ihrem Eröffnungsworte: Femmes osez! Wagen auch Sie! Wagen Sie es, einzutreten für das, was Sie für recht und gut halten; wagen Sie es, das Recht Ihrer Mitarbeit in Schule und Armenpflege zu fordern! Und dann, wenn Ihnen geworden ist, was Sie verlangen, dann wagen Sie es auch, mit all den Gaben und Kräften, die Ihnen verliehen worden sind, zu kämpfen gegen alle bösen und finstern Mächte, damit ein Licht, ein Segen von Ihnen ausgehe, und neue Kraft und neues Leben unser Volk zu einem starken, gesunden, glücklichen Volke mache!

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

XVI. Jahresbericht.

Wieder ist ein Jahr intensiver Weiterarbeit auf allen Gebieten zum Abschluss gelangt. Eine gewisse Hemmung war indessen bedingt, respektive etwelche Beschränkung geboten durch unsere fortwährend schwierige ökonomische Lage.

Für die *Schule* macht sich der Raummangel im Schwesternhaus, das zurzeit 45 Schwestern und den grössten Teil des Personals beherbergt, immer empfindlicher fühlbar.

Es wären mit Hilfe der Aussenstationen einige Schülerinnen mehr zu betätigen, wenn der Dachboden ausgebaut werden könnte. Nun sind aber die erforderlichen 20,000 Franken nicht erschwinglich, was angesichts der immer zahlreichen Anmeldungen und der neuen schönen Arbeitsgebiete, die wir lange nicht alle übernehmen können, recht zu bedauern ist, und dies umsomehr, da es sich hier um die Gelegenheit zu einem absolut unbestrittenen Frauenberuf handelt.

Von 72 Eintritten ergeben sich am Jahresschluss: 20 Krankenpflegeschülerinnen, 17 Wochenpflegeschülerinnen, 13 Kinderpflegeschülerinnen, 8 Kurschülerinnen, 3 Schülerinnen des Kinderfürsorgekurses, 2 Hauspflegeschülerinnen.

8 Schülerinnen sind während der Probezeit ausgetreten, in vier Fällen wegen Nichteignung, in je einem Falle wegen Familienverhältnissen, Nervosität und Schwächlichkeit. Eine sonst schon zarte Schülerin war monatelang an einer schleichenden, von einer Halsentzündung ausgegangenen Blutvergiftung

krank und blieb nachher zum Krankenpflegedienst zu wenig leistungsfähig. Eine andere berufsfreudige junge Schwester verloren wir ausserhalb der Anstalt leider durch eine tückische Blinddarmentzündung.

Im übrigen war der Gesundheitszustand unter der Schwesternschaft im Hause wie auf den Aussenstationen ein guter. Die Erkrankungsziffer stellt sich wohl nicht höher, als unter den Zöglingen anderer Berufsschulen. Grössere Gefahr bietet allerdings zeitweilig eine Isolierstation für ansteckende Krankheiten; doch werden sich dort, dank bereits geplanter baulicher Veränderungen, die Arbeitsverhältnisse und damit die gesundheitlichen Bedingungen bald besser gestalten.

Allenthalben gibt es ein vollgerüttelt Mass von Arbeit, wie es indessen für die Mehrzahl unserer Schülerinnen zur Entwicklung der beruflichen und menschlichen Tüchtigkeit nötig ist. Grobe Putzarbeit bleibt ja wohl hier und dort zu mindern, aber alle Hausarbeit kann und darf der künftigen Schwester nicht abgenommen werden, solange die Absolvierung einer Haushaltungsschule oder einer entsprechenden Lehrzeit im Privathaus nicht zu unsern Aufnahmebedingungen gehört.

Am 3. November 1912 fand, nach Gepflogenheit in Verbindung mit der Mitgliederversammlung unserer Stiftung, die Diplomierung von 8 Krankenschwestern und zehn Wochenpflegerinnen statt.

Es erhielten Diplom und Brosche der Schweizerischen Pflegerinnenschule:

- Schwester Berta Holderegger von Stein (Appenzell)
- „ Rosa Lüthy von Landiswil (Bern)
- „ Helene Heim von Zürich
- „ Dora Moser von Thun (Bern)
- „ Josie Gysin von Basel
- „ Jenny Randegger von Ossingen (Zürich)
- „ Anna Uhl von Wochenwangen (Württemberg)
- „ Elsa Rabowska von Kirchthurnen (Bern)
- „ Ida Bachmann von Freienstein (Zürich)
- „ Marie Burger von Eggiwil (Bern)
- „ Frieda Zimmermann von Schangnau (Bern)
- „ Marie Howald von Graben (Bern)
- „ Sofie Nussberger von Stettfurt (Thurgau)
- „ Marie Bosshard von Glattfelden (Zürich)
- „ Rosa Zbinden von Rüscheegg (Bern)
- „ Luise Zbinden von Rüscheegg (Bern)
- „ Elisabeth Zimmermann von Buchholterberg (Bern)
- „ Luise Möckli von Marthalen (Zürich).

Erfreulich war das Interesse, das unsere zahlreich herbeigeströmten Freunde bei dem feierlichen Akte bekundeten, der ihnen die Frucht eines neuen, guten Schwesternjahrganges vor Augen brachte.

Auch im vergangenen Berichtsjahre geschah es, dass früher diplomierte Schülerinnen zu uns zurückkehrten, um Oberschwesternposten der Pflegerinnenschule und der Aussenstationen zu übernehmen, zumeist nachdem sie vorher den Kreis ihrer Erfahrungen durch Umschau und Betätigung in deutschen Spitalern erweitert hatten. Besonders wertvolle Ausbildungsgelegenheiten fanden unsere Schwestern zu wiederholten Malen in der gewaltig grossen, vortrefflich organi-

sierten Krankenanstalt von Hamburg-Eppendorf, zu deren Pflegerinnenschule die unserige seit mehr als einem Jahrzehnt freundliche Beziehungen unterhält. Wie dankbar sind wir für das gefundene Entgegenkommen und wie gerne auch unsererseits bereit, gleiche Gastfreundschaft an anderwärts ausgebildeten Schwestern zu üben, sei es — wozu sich öfters Gelegenheit bietet — um solche mit der Wochenpflege oder aber mit dem Anstaltsbetriebe vertraut zu machen.

Neben der Heranbildung diplomierter Kranken- und Wochenpflegerinnen befasste sich unsere Schule, unter Zuhilfenahme der Säuglingsstation im städtischen Jugendheim auch wieder mit Kursen für vielbegehrte Kinderpflegerinnen. Die acht Schülerinnen, welche Kinder- und Krankenpflege für die häuslichen Bedürfnisse bei uns erlernten, dürften wohl alle aus ihrem Halbjahreskurs einen Schatz von Kenntnissen und Lebenserfahrung heimtragen. In letzter Zeit haben wir auch die abwechslungsweise Einführung einiger in der Haushaltungsschule ausgebildeter Hausbeamtinnen in den Anstaltsbetrieb übernommen. So wird unser Wirkungskreis immer grösser und mannigfaltiger, wodurch sich die Mühe und Sorge und die wachsenden finanziellen Opfer für unsere Schule immer mehr lohnen dürften. Mit Rücksicht auf die letztern und im Vergleich mit entsprechenden Verhältnissen anderer Berufsschulen ist das geforderte Lehrgeld so bescheiden, dass eine etwelche Erhöhung desselben, wenigstens für wohlhabende Kursschülerinnen gerechtfertigt erscheint.

Unser *Spital* war wiederum das ganze Jahr gut besetzt. Geburten 559, Operationen 258, Pfleglinge der Kinderstube 47, Pfleglinge der Wochenstation 544, geburtshilfliche Fälle 601, gynäkologische Fälle 260, medizinische Fälle 118, chirurgische Fälle 47.

Wir waren genötigt, anhaltend auch die Isolierabteilung für nicht infektiöse Fälle zu verwenden. Auf allen Abteilungen wurde tüchtig und mit erfreulichen Resultaten, wie der ärztliche Bericht sie meldet, gearbeitet. Ein zweiter Gebärsaal wird schwer entbehrt. Die Kinderstube ist längst viel zu klein; das Bedürfnis nach einer grössern Abteilung für gesunde und kranke Säuglinge macht sich immer fühlbarer. Wir vermissen sie für die Ausbildung der Kinderpflegerinnen, nach denen die grösste Nachfrage besteht; sie wäre aber auch eine Wohltat für zarte Kindlein armer oder kranker Mütter: Fälle, wo wir auf die Aufnahmsgesuche häufig nein sagen müssen, jedesmal mit schwerem Herzen.

Kinderstube. Trotz unseres beschränkten Raumes haben wir mit unsern Kleinen viel Glück gehabt. Einen Todesfall haben wir freilich zu verzeichnen: Ein zartes Kindlein mit Zahnschwielen fiel einer Wundrose im Defektgebiet zum Opfer. Die übrigen Kinder blieben trotz des schlechten Sommers immer gesund. Im Verlauf der letzten zwei Jahre hatten wir das Glück, fünf verlassene Kinder (aus der Kinderstube) an hochherzige Adoptiveltern abzugeben.

Stellenvermittlung und Berufsorganisation. Die grosse Vermittlungsarbeit, die durch unser Bureau bewältigt wird, erhellt am deutlichsten aus dem folgenden Zahlenmaterial:

Berichte:

Jahr	Mündliche	Schriftliche	Telephonische	Telegraphische	Summa
1911	3,974	8,857	4,907	392	18,130
1912	3,016	11,286	6,730	335	21,367

Jahr	Vermittlungen	Zurückgezogene oder nicht zu erledigende Anfragen
1911	1766	291
1912	1860	513

Bestand des Pflegepersonals:

	1911	1912	Austritte
Krankenpfleger	30	31	3
Krankenpflegerinnen	247	282	14
Wochenpflegerinnen	214	248	12
Kinderpflegerinnen	45	63	2
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	536	624	31
Davon stimmberechtigt aufgenommen			451
„ nicht stimmberechtigt			142
			<hr/>
			593

Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre entspricht dem Wachstum unseres zürcherischen Krankenpflegeverbandes, für den, im Bestreben nach Hebung des Standes und damit letzten Endes im Interesse der Kranken, seit Juni 1912 verschärfte Aufnahmebedingungen bestehen. Die Weiterführung der Organisationsarbeit beschränkt sich aber nicht nur auf das zürcherische Pflegepersonal, sie erstreckt sich auch über den grossen schweizerischen Krankenpflegebund und findet sich niedergelegt in unserem gemeinsamen Berufsorgan, den vom schweizerischen Zentralverein vom Roten Kreuz herausgegebenen „Blättern für Krankenpflege“, welche wir den Freunden unserer Bestrebungen empfohlen haben möchten.

Als wichtigste Errungenschaft erwähnen wir die Einführung eines Krankenpflege-Examens für Schwestern und Wärter ohne reguläre Ausbildung in einer der anerkannten Schulen, sowie die Aufstellung von Bestimmungen für die Anstellung von Pflegekräften in Anstalten. Die Formulierung solcher Normalien hat sich als notwendig ergeben auf Grund unserer persönlichen Erfahrungen in der Stellenvermittlung und an Hand von Erhebungen über die Anstellungs- und Arbeitsverhältnisse des Pflegepersonals in grossen und kleinen Krankenanstalten der Schweiz, wo vielerorts noch bestehende Missstände, wie zu lange Arbeitszeit, ungenügende Entlohnung, mangelhafte Fürsorge für Krankheit und Unfall, Abhilfe verlangen. Es sei aber auch anerkannt, dass sich, Dank dem Einflusse der Pflegerinnenschule, innert des letzten Jahrzehntes die Verhältnisse in manchen Anstalten wesentlich gebessert haben. Wir gedenken, die angebahnte Reform im bisherigen Sinne fortzusetzen: durch zielbewusstes, aber ruhiges, vernünftiges Vorgehen, das auch die Schwierigkeiten auf Seite der Spitalverwaltungen und die bescheidenen ökonomischen Verhältnisse unseres Landes in Miterwägung zieht.

Bei ihrer Gründung schon wurde der schweizerischen Pflegerinnenschule die Pflicht überbunden, an der Organisation und der beruflichen und sozialen Hebung des Wartepersonal zu arbeiten. Unentwegt und mit wachsendem Erfolg hat sie seither dieser Aufgabe nachgelebt und sich, um dieselbe auf breiterer Grundlage zu lösen, vor Jahren schon mit der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern verbunden. Im Hinblick auf das in privater Kranken-, Wochen- und Kinderpflege, sowie in Gemeindepflege tätige Personal und seine Berufsorganisation, den gegen tausend Mitglieder zählenden schweizerischen Krankenpflegebund, ist bereits ein gewisser Abschluss erreicht. Erst seit zwei Jahren haben

wir unser Interesse und unsere planmässige Arbeit auch dem Anstaltspersonal zuwenden können, dies aber ohne Beziehung zu der jüngst vom Bunde schweizerischer Frauenvereine auf gleichem Gebiete beabsichtigten Enquete über die Arbeitsverhältnisse der Spitalpflegerinnen.

Um unsern Bestrebungen mehr Nachdruck und endlich den gewünschten Erfolg zu sichern, bedürfen wir auch der Mitarbeit seitens der Vorstände der Diakonissenanstalten, welche gleich uns, lernende und ausgebildete Schwestern in die Krankenhäuser entsenden. Der Krankenpflegebund hat sich zu diesem Zwecke bereits mit denselben in Beziehung gesetzt.

Aus dem Gebiete der *Verwaltung* ist leider trotz aller Umsicht und Sparsamkeit im Betriebe gegenüber dem Vorjahre ein grösseres Defizit zu melden. Dieses wird in erster Linie bedingt durch das Baukonto; wir mussten für neue Kellerräume mit grossem Eisschrank sorgen, da die alten durchaus nicht mehr genügten; dazu kam die Einrichtung des dringend benötigten Haustelevons und die Erneuerung des Läutwerkes. Dann finden wir 1500 Verpflegungstage mehr, die auf die Pfleglinge der allgemeinen Abteilung entfallen, und im Anschluss ein entsprechendes Plus an Personalverpflegungstagen, wobei es sich speziell um einen Zuwachs an Schülerinnen handelt.

Der Gertrud- und der Marienfonds, sowie für die Kinderstube auch das Erträgnis des ersten Kinder-Hilfstages werden immer mehr in Anspruch genommen. Wir freuen uns, in unserem schönen Frauenspital so vielen armen, geplagten Frauen zu neuer Gesundheit und Kraft zu verhelfen und ihren Kindlein den Eintritt in die Welt zu erleichtern und die ersten Erdentage lebenssicher zu gestalten. Leider aber sehen wir uns vor die Notwendigkeit gestellt, die Taxen für die Privatabteilung und die Zweierzimmer der allgemeinen Abteilung um ein wenig zu erhöhen, was sich dann freilich mit Rücksicht auf das Steigen der Honorare und mancher Lebensmittelpreise, wie auch im Vergleiche zu den Ansätzen anderer Anstalten rechtfertigen lässt, umsomehr, da in den Taxen unserer Privatabteilung ausser Arzt und Medikamenten alles inbegriffen ist.

Dankbar erinnern wir uns zum Jahresabschluss der wiederum freundlich geleisteten Subventionen seitens der eidgenössischen, der kantonalen und der stadtzürcherischen Behörden, sowie der Unterstützung durch Vereine und Private. Mit Freude melden wir insbesondere die Mehrung der Jahresbeiträge, bezüglich deren wir in den Vorjahren über Rückgang zu klagen hatten. Dass man die Werbetrommel für eine gute Sache vor unserer Frauenwelt nicht umsonst rührt, bewies die ansehnliche Zahl von Neueintritten an der Jahresversammlung in Schaffhausen. So mögen sich denn unsere Freunde alle die Propaganda für unsere Sache weiter zur Pflicht machen. Auch viele gütige Schenkungen sind zu verzeichnen, wenn gleich keine die Höhe von Fr. 10,000 erreichte, wie im Vorjahre. Den grössten Posten ergab diesmal die Wohlfahrtsmarke mit Fr. 3250. Wir bitten denn, auf diesem allen zugänglichen Wege uns weiterhin zu Hilfe zu kommen, auch über die Reihen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins hinaus.

Dank des Coradi-Fonds konnten wir unser liebes Emma Coradi-Zimmer würdig ausrüsten. Dankbar sind wir aber auch dafür, dass von dem letzten Oktober in Kraft getretenen Kündigungsrecht für unsere Obligationen noch wenig Gebrauch gemacht wurde. Wir waren ja nie mehr auf die Langmut unserer Gläubiger und auf die ausdauernde Opferwilligkeit unserer Gönner angewiesen, als eben jetzt, wo das neubegonnene Jahr uns zu neuen grössern

finanziellen Anstrengungen gedrängt hat. Zurzeit sind bereits beträchtliche, nicht länger hinauszuschiebende Reparaturen im Spital im Gange; so die Erneuerung des Aufzuges für Personen und Betten und der segensreich funktionierenden Röntgeneinrichtung. Dazu kommen ferner Neueinrichtungen im Gebärsaal usw.

Kommission. Der fünf Sitzungen des leitenden Ausschusses und der einen Sitzung der Plenarkommission können wir nicht erwähnen, ohne unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben für die einmütige, rege Mitarbeit der alten und neuen Mitglieder.

Erspriesslich war auch das Wirken im Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich, der in 11 Sitzungen und einer Hauptversammlung sein grosses Pensum bewältigte.

Ausser dem Rahmen der Kommission erübrigt uns endlich Dankespflicht gegenüber alten Freunden unserer Sache für guten Rat in finanziellen und baulichen Angelegenheiten.

Mögen alle, die in irgend einer Weise sich in den Dienst unseres kräftig sich entwickelnden Frauenwerkes gestellt haben, diesem fernerhin Treue halten! Dann ist uns trotz aller Schwierigkeiten um das weitere Gedeihen nicht bange. Wenn irgendwo, so erwahrt sich gewiss auf dem Boden tatkräftiger Menschenliebe das Wort: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“.

Die Präsidentin der Krankenpflegekommission: Dr. *Anna Heer*.

Patientenbestand: Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912 wurden in unserer Anstalt 1623 Personen verpflegt mit zusammen 34,366 Verpflegungstagen, von denen 16,795 auf die Allgemeine, 4596 auf die Privatabteilung, 5107 auf die Kinderstube und 7808 auf die Säuglinge fallen. Es trifft auf einen Patienten 20,7, auf ein Kind in der Kinderstube 108,6, auf einen Säugling 14,3 Verpflegungstage. Das ärztliche Personal ist mit 804, das Verwaltungspersonal mit 1878, das Pflegepersonal mit 2318, die Schule mit 16,828 und das Ökonomiepersonal mit 8595 Verpflegungstagen verzeichnet.

Die Betriebseinnahmen betragen Fr. 135,562.95. Die Betriebsausgaben exkl. Zinsen betragen Fr. 148,900.50. Das Betriebsdefizit ausschliesslich der Zinsen ist Fr. 14,337.55, einschliesslich der Zinsen Fr. 26,578.90.

* * *

Rechnungsergebnisse.

Einnahmen.

Auf den einzelnen Pflgetag ergeben die Vergütungen einen Durchschnitt von Fr. 5.12.

Ausgaben.

Unter Berechnung der Gesamtsumme der reellen Betriebsausgaben ergeben sich folgende Resultate:

- a) exklusive Berechnung der Verzinsung der Passiven:
- | | |
|-------------------------------|----------|
| per Tag und Patient | Fr. 5.62 |
| „ „ „ Person | „ 2.62 |
- b) inklusive Berechnung der Verzinsung der Passiven:
- | | |
|-------------------------------|----------|
| per Tag und Patient | Fr. 6.08 |
| „ „ „ Person | „ 2.83 |

* * *

Gabenliste.

Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein Fr. 1000, Sektion Zürich Fr. 100, S. G. F. V. Erlös aus Wohlfahrtsmarken Fr. 3250. Vereine: Lebensmittelverein Zürich Fr. 50. Private: Frl. Z. Fr. 200, Examenschülerinnen Fr. 230, Hr. A. B. Fr. 500, Hr. C.-St. Fr. 500, Ungenannt Fr. 1000, Fr. Z.-B. in B. Fr. 400, Fr. St.-G. Fr. 1000, Fr. A. in L. Fr. 500, Diplomandinnen Fr. 220, Frl. Dr. H. Fr. 100, Hr. Th. F. Fr. 100, Ungenannt Fr. 200, Hr. u. Fr. H. Fr. 200, Fr. B.-v. M. Fr. 150, Fr. W.-K. in L. Fr. 150, Fr. Oe.-G. Fr. 200, Familie G. Fr. 200, Fr. K.-K. in B. Fr. 100, Frl. C. W. Fr. 100, Familie R. Fr. 100, Fr. M.-B. in F. Fr. 100, Fr. Sch.-H. in Ue. Fr. 100, Fr. A.-W. in R. Fr. 100, Fr. M. in Ch. Fr. 100, Fr. Dr. Sp. Fr. 113. 30, Beitrag an die Zinslast: Fr. St.-Pr. P.-St. Fr. 500, Beiträge bis auf Fr. 100 = Fr. 2203. 12, Schwesternkasse Fr. 1132. 10, Schwesternhilfskasse Fr. 206, Huberfonds Fr. 60, Gertrudfonds Fr. 43. 40. — Legate: Frau G. Fr. 1000, Hr. Nat.-R. A. Fr. 1000, Hr. E.-B. Fr. 500, Fr. H.-del S. in F. Fr. 1600, Fr. Sch.-B. Fr. 1000, Hr. C. C. in W. Fr. 620. Jahresbeiträge: Sektion Zürich des S. G. F. V. Fr. 100, Sektion Küsnacht Fr. 50, Langenthal Fr. 30, Rifferswil Fr. 20, Frauenbund St. Gallen Fr. 100. Aus den Kantonen: Zürich Fr. 5471. 10, Aargau Fr. 497, Appenzell Fr. 124, Basel Fr. 162, Bern 146, St. Gallen Fr. 342, Glarus Fr. 907, Graubünden Fr. 204, Schaffhausen Fr. 300. 60, Thurgau Fr. 209, Luzern Fr. 125, Solothurn Er. 26, Schweiz Fr. 25, Ausland Fr. 70. 60. Summa Fr. 29,837. 22.

Rapport sur la lutte antituberculeuse

par M^{me} Monneron, Lausanne.

Puisque nous célébrons un jubilé, il sera intéressant de rappeler ce qui s'est fait en Suisse. Puis, reprenant les cahiers de notre très regrettée vice-présidente, M^{me} Ruchet, de constater quelle a été notre part dans la lutte contre la terrible tueuse d'hommes, j'ai nommé la *Tuberculose*.

Il semble que la pente soit dure à gravir à voir le temps que l'on a mis à se préoccuper d'une maladie aussi dangereuse, et aussi contagieuse.

Et dire, qu'aujourd'hui encore, il y a non seulement des sections, mais des cantons entiers où la lutte contre la tuberculose est encore inconnue.

Cette maladie est surtout un mal de misère. Rappelons-nous, en laissant même de côté toute pensée de charité, que l'intérêt bien entendu, de toute société organisée, est de s'occuper de l'amélioration des conditions d'existence des masses populaires, autant par l'extension de nos connaissances que sous la pression de l'opinion publique.

Jusqu'ici nos cantons, ayant chacun une certaine autonomie, ont organisé la lutte de manières différentes, suivant leurs moyens ou leurs aptitudes, la laissant plutôt aux mains des associations ou des particuliers.

Elle doit être absolument organisée, comme elle l'est déjà par certaines ligues, d'une façon méthodique et rationnelle. L'intervention des pouvoirs publics est nécessaire, pour réglementer les conditions sanitaires dans lesquelles nous vivons.

C'est pourquoi, la loi votée il y a quelques semaines, sera d'un grand secours, soit à la commission centrale et à son chef, soit aux groupes et personnes qui s'occupent spécialement de cet immense travail.

En 1905, le congrès de Paris, où votre société m'avait fait l'honneur de me déléguer, avait formé les vœux suivants :

1. Amélioration de la salubrité du logis, création d'un casier sanitaire des maisons ;
2. Education physique générale antituberculeuse et anti-alcoolique ;
3. Enseignement ménager et alimentaire ;
4. Organisation des préventoria, sanatoria, dispensaires, etc. ;
5. Orientation des services privés et d'assistance publique vers la lutte antituberculeuse.

Voyons maintenant ce qui s'est fait chez nous sur ces sujets depuis 8 ans.

Logements. On commence à s'en occuper dans quelques grandes villes, on bâtit des maisons ouvrières, dont on loue les appartements bien distribués à des prix aussi bas que possible ; beaucoup de grands industriels ont également compris la nécessité de logements sains pour leurs ouvriers.

On cherche avec difficulté à obtenir le casier sanitaire. Quant aux villages et hameaux on y fait rien.

Education physique. Les ligues s'occupent avec ardeur de l'éducation hygiénique de la jeunesse, comme les directions de sanatoria éduquent avec soin les malades.

Enseignement ménager. L'enseignement ménager et alimentaire est la gloire de la Société d'Utilité Publique des Femmes Suisses. Nos sections, au moins une grande partie d'entre elles, ont des écoles ménagères excellentes, des cours de jour et de soir, des institutrices itinérantes, et je crois pouvoir dire que notre société est à l'avant garde pour la lutte engagée de cette manière.

Organisation d'asiles. Partout se fondent des sanatoria, des préventoria, des colonies de vacances, des écoles en forêt.

Nous avons en Suisse 12 sanatoria populaires dans 10 cantons. Il y en a eu de plus trois à Davos pour l'Angleterre, l'Allemagne et la Hollande.

Quant aux préventoria, c'est-à-dire les asiles destinés à des enfants de parents tuberculeux, ou légèrement atteints, Genève en a plusieurs, Lausanne a les Oisillons, Lucerne vient d'en ouvrir un, Bex, Zurich et d'autres villes ont des asiles ou des colonies qui rendent les mêmes services.

Toutes nos grandes sections ont des dispensaires qu'elles se rattachent ou non à des ligues. Zürich tient la tête.

Outre cela plusieurs sections ont des sœurs ou des infirmières attachées à leur service de tuberculose. Celles-ci font les enquêtes, visitent et soignent les malades, s'occupent du prêt des lits, du linge et des désinfections. Presque toutes nos sections ont des lits complets qu'elles prêtent aux familles où il faut séparer le malade du bien portant, elles ont du linge de lit et de corps qu'elles s'occupent de faire laver et désinfecter. Beaucoup ont réussi à obtenir que la désinfection des appartements soit faite par les services municipaux.

Les plus modestes aident aux malades pour des cures, soit aux sanatoria, soit dans des asiles à la campagne, payent des loyers, donnent de la nourriture ou mettent des enfants sains de parents tuberculeux en pension dans des milieux sains. Quelques-unes ne peuvent que vendre des timbres de bienfaisance.

Enfin dans quelques villes on a organisé, dans les églises, une collecte un certain dimanche pour les tuberculeux. Exemple à suivre.

11 cantons ont fondé des ligues, 7 ont des sociétés qui s'occupent de la lutte cantonalement, 4 cantons ne s'occupent, hélas, de rien.

Plusieurs Etats contribuent largement à la lutte, soit par leur appui financier, soit par leur appui moral. Les villes font leur devoir également, dans les campagnes, c'est le plus difficile, les municipalités ayant de la peine à comprendre qu'une aide donnée à temps pour sauver un enfant ou un adolescent, leur coûtera moins que des incurables plus tard. Il y a pourtant là aussi d'honorables exceptions.

Notre commission centrale suisse, dirigée par le très distingué chef du service sanitaire, M. le docteur Schmidt, essaie depuis plusieurs années de stimuler les bonnes volontés, de conseiller, d'aider, d'éditer des feuilles très précieuses.

Avec la nouvelle loi, et l'aide de la Confédération, en se servant des rouages existants, on pourra organiser sur tout le territoire de notre patrie la lutte d'une façon uniforme.

Nous membres de la Société d'Utilité Publique des Femmes Suisses, nous pouvons être fières de penser que c'est par nous que la lutte a fait de timides débuts, soit par les sections, soit par l'alliance avec d'autres sociétés, soit individuellement.

Partout maintenant on dit bien haut que la femme est toute indiquée pour pénétrer plus facilement que l'homme dans les milieux contaminés, que plus facilement que lui elle peut s'occuper de la prophylaxie, elle peut conseiller, secourir, aider, faire sortir les enfants malades, les faire soigner dans des asiles spéciaux, etc., etc.

Car n'en doutez pas, Mesdames, la lutte doit surtout commencer par les enfants, les futurs défenseurs de la patrie, nos futures mères de famille.

Prévenir vaut mieux que guérir, a dit Pasteur.

En effet, que pouvons-nous faire pour les malheureux incurables. Presque rien. Les soigner, les nourrir, les empêcher de contagionner leur entourage, leur ôter les soucis matériels, les hospitaliser parfois. C'est tout!

Mais l'enfant. Celui-ci a toutes les chances de guérison, il a une force de résistance merveilleuse, et se guérit radicalement s'il est placé dans des conditions favorables.

A nous de sauver ces petits, lesquels sans nos soins deviendront des déchets de l'humanité et rempliront hopitaux et sanatoria.

A nous femmes, de fonder partout de petits asiles, de petites familles, où ces plantes anémiées, au bon soleil de la charité, reprendront force et vigueur. La mortalité due à la tuberculose en Suisse a diminué depuis 1885. Le recul est très remarqué dans les grandes villes. Il a été de 23 % de 1881 jusqu'en 1909.

Voyons maintenant quels ont été les premiers pionniers de l'Utilité Publique des Femmes Suisses.

Nous ne prendrons que les premières années.

Soleure fonde la première ligue en 1904.

En 1906 les sections d'Aarau, Aarbourg, Berne, Egg, Lausanne, Lucerne, Oberbourg, Olten, Schaffhouse, St-Gall, Zurich, se sont courageusement mises à l'œuvre.

Ont suivi en 1907 Hinwil, Küssnacht, Rapperswil, Zofingue.

Puis en 1908 Frauenfeld, Huttwil; à Lausanne se fonde les Oisillons, Lenzbourg qui devint le pionnier de la Ligue argovienne, Langenthal, Meltingen, Malters, Möhlin, Reinach, Rheinfelden.

Enfin en 1909 Bienne, Erlenbach, Glaris, Kreuzlingen, Liestal, Mellingen, Näfels, Menziken.

Vous voudrez m'excuser, Mesdames, si cette année je ne parle pas de chaque section en particulier. L'année prochaine nous le ferons en détail, et j'espère que toutes vous voudrez avoir quelque chose à nous communiquer.

Je remercie celles d'entre vous qui avez bien voulu me faire part de votre activité et je demande à toutes pour 1914 de jolis rapports bien détaillés surtout avec des chiffres. J'ai pris note de tout ce qui m'a été communiqué cette année, j'en parlerai l'année prochaine.

Bon courage, Mesdames, et en avant.

Die Pflichten der Frau in und ausser dem Hause.

Die Pflichten der Frau sind mit der Zeit andere, vielseitigere und tiefgreifendere geworden als früher. Ihre Tätigkeit beschränkt sich nicht mehr ausschliesslich auf die Bedienung eines einfachen Haushaltes. Durch die veränderten Lebensverhältnisse unserer Tage sind auch der Frau Aufgaben zugewiesen, die sich wesentlich von denen früherer Zeiten unterscheiden, ihre Persönlichkeit aber intensiver beschäftigen. Die Anforderungen eines modernen Haushaltes, die Instandhaltung desselben, die Ernährungsfrage und Gesundheitspflege erfordern Umsicht, Wissen und praktische Erfahrung und nehmen eine Hausfrau nach den verschiedensten Richtungen hin in Anspruch, sie geistig und körperlich beschäftigend.

Wie viele Frauen und Mütter sind nun noch nebenbei gezwungen, sich einem geschäftlichen Beruf oder einem Handel irgend welcher Art zu widmen, um zum nötigen Lebensunterhalt der Familie nach besten Kräften beitragen zu können? Allerdings haben auch in früheren Tagen die Frauen neben der Besorgung des Hauswesens genäht und gesponnen und in manchen Familien surrte das Rädchen bis spät in den Abend hinein. Wo die kleinbürgerliche Frau von ehemals Zwirnfaden und Webegarn spann, rasselt heute die Nähmaschine und hunderte von geschickten, fleissigen Frauenhänden befriedigen die modernen Bedürfnisse in bezug auf Kleider, Wäsche und Wohnungsausstattung. Es ist also in dieser Beziehung nur ein Wechsel der Formen und der Arbeit eingetreten; aber wer wollte bestreiten, dass die Herstellung neuzeitlicher Ausstattungsstücke im allgemeinen bedeutend mehr Aufwand erfordert als ehedem? So ist die Frau von heute in ihrer häuslichen und geschäftlichen Tätigkeit intensiver in Anspruch genommen. Ihr Wirkungskreis ist damit aber nicht erschöpft und abgeschlossen. Früher, da war die Hausmutter an ihr Heim gefesselt; Küche und Kammern, Keller und Hausgarten waren ihr Gebiet, auf dem sie den Umständen entsprechend schalten und walten konnte. Jetzt ist auch das anders geworden. Ihr Arbeitsfeld hat sich erweitert; denn neben den Pflichten in der Familie hat die denkende Frau auch solche ausser dem Hause zu erfüllen.

Sie beteiligt sich heute am öffentlichen Leben; auch sie hat als Glied der Gesellschaft ihre bestimmten Interessen, denen sie durch den Zusammenschluss und das Zusammenarbeiten mit Gleichgesinnten Nachdruck und Geltung zu verschaffen sucht. Und das mit vollem Recht! Sind doch heute viele Tau-

sende von Frauen in Industrie und Handel tätig, wirken als Lehrerinnen, Erzieherinnen, üben ihren Einfluss als Schriftstellerinnen, Künstlerinnen aus, raten, helfen und pflegen als Ärztinnen, Krankenschwestern etc. Ein ganz bedeutender Prozentsatz ist auf diese Weise in Anspruch genommen, zirka $\frac{2}{5}$ aller berufstätigen Gesellschaftsglieder sind Frauen, die alle mitarbeiten und mitwirken an den Gesamtinteressen und am Gemeinwohl. Dazu trägt natürlich auch die Mutter im Hause als Erzieherin ihrer Kinder bei, indem sie an der Seite des Mannes Knaben und Mädchen zu brauchbaren, tätigen Menschen herantreibt. In vielen Fällen ist ja auch die Erziehung der heranwachsenden Jugend der Mutter allein zugewiesen. All diese berufliche und erzieherische Tätigkeit der Frauen zusammengefasst, gibt ein deutliches Bild von ihrer wichtigen Stellung und zeigt, dass sie eben dadurch auch das Recht haben, im gesellschaftlichen Organismus mitzureden und in der Weise mitzuraten, dass sie bestimmte Fragen, Zustände und Verhältnisse, die auch das weibliche Geschlecht berühren und beeinflussen, von ihrem Standpunkt aus beurteilen und ihren diesbezüglichen Wünschen und Forderungen Nachdruck und Geltung zu verschaffen und dementsprechend auch auf die Gesetzgebung einzuwirken versuchen. Gesellschaftliche Fragen und besondere Verhältnisse, die auch in den Gesichtskreis der Frau fallen, ihr Interesse erwecken und ihre Mitarbeit wünschenswert erscheinen lassen, gibt es viele. Allein die Bekämpfung gewisser Volkskrankheiten, wie z. B. die Tuberkulose, ferner die Armenpflege, die Sorge um notdürftige Familien, um die Unterkunft und Pflege kränklicher oder verwahrloster Kinder, die Hebung des Dienstbotenstandes, die Fortbildung junger Mädchen nach dem Schulaustritt, all das sind Fragen, die zu ihrer richtigen Behandlung die Mitwirkung der Frauen erheischen und unter ihrem Einflusse eine weit bessere Berücksichtigung und Erledigung finden, als wenn sie nur einseitig von Männern beraten werden.

Gerade die Hausfrau, die Mutter und Erzieherin, die in ihrem häuslichen Leben mitunter so mancherlei Erfahrungen aller Art macht, sie wird in Fällen grosser familiärer Notlage, wenn, wie es so häufig vorkommt, die bittere Armut zu Erkrankung, zu Verwahrlosung der Kinder, zu Bettelerei und dergleichen führt, mit Verständnis und Umsicht solchen Krebschäden der Gesellschaft entgegentreten, sie wird mit Liebe und der Ausdauer einer unverbrauchten Kraft die Übel bekämpfen und wirkliche Besserung herbeizuführen suchen. In diesen, wie noch in manchen andern Dingen ist der Frau heute, im Gegensatz zu früher, ein neuer Wirkungskreis mit neuen, ernsten Pflichten zugewiesen und ihr eine verantwortungsvolle Rolle zugeteilt worden. Das hat zur Folge gehabt, dass die Frauen sich zu Vereinigungen zusammenschliessen genötigt sahen, zu Frauenvereinen und -verbindungen, in denen die jeweiligen Zustände besprochen, Beratung gepflogen und Beschlüsse gefasst werden.

Das Arbeitsgebiet der Frau ist heute nicht mehr allein auf die häusliche Tätigkeit beschränkt und ist auch mit der Berufstätigkeit nicht völlig abgeschlossen; ihr Wirken greift mitunter tief in die bestehenden Verhältnisse ein und ist in unzähligen Fällen von wesentlicher Bedeutung für gewisse Reformen und Verbesserungen in Staat und Gemeinde.

L. Müller-Glinz.

Haushaltungs- und Fortbildungsschulen, Gemeinnützige Vereine

übertragen gerne fachkundiger, erfahrener Haushaltungslehrerin ihre sehr zeitgemässen Kurse für zweckmässiges Reinigen und Bügeln von Kinder-, Damen- und Herrenkleidern in Wolle, Seide und Baumwolle, für das rationelle Waschen von sämtlicher Wollwäsche, von Wolldecken, Teppichen, Vorhängen, Stickereien usw. Einfache, leicht fassliche Methode. Anschliessend an Bügelkurse genügen ein bis zwei Lektionen. Berechnung bescheiden. Vorschläge gerne und ohne Verbindlichkeit.

Frauen und Töchtern Gelegenheit geben, sich mit diesem Wissen und Können bekannt zu machen, heisst ihnen zeigen, wo in jedem Haushalt unendlich viel gespart werden kann, heisst in hohem Masse die Gesundheit fördern und Lust und Freude an diesen Arbeiten wecken. Zahlreiche Zeugnisse und Referenzen.

Adressen von Interessenten erbeten unter „Chemischwaschen im Haushalt“ 1001 an die Exped. d. Bl. 57

Bad- & Kuranstalt Gutenberg (Bern)



Altbewährte Eisenquelle, Trinkkuren, Bäder, Douchen, Kohlensäurebäder gegen Rheumatismus, Gicht, Nervosität, Blutarmut, Herzschwäche und Schwächezustände. — Spezialdouche gegen Ischias. Anlagen, Tannenwälder, gut eingerichtetes Haus, Centralheizung, angenehmer Aufenthalt.

Pensionspreis Fr. 5.— bis Fr. 6.—. Prospekte gratis.

— Geöffnet von Anfang April bis Ende Oktober. — 45 Ue 1883 B

Ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

Wohlschmeckende Kraftnahrung
auf jedem Frühstückstische

Kein Kochen.

Denkbar einfachste Zubereitung

In allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.75 und 3.25

Dr. Wander's Malzextrakte

Mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.50	
Mit Bromammonium. erproptes Keuchhustenmittel	„ 1.50	
Mit Glycerophosphaten, gegen Nervosität	„ 1.60	
Mit Pepsin, bei Verdauungsschwäche	„ 1.50	13a

In allen Apotheken

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER A.-G., Bern

MEDIZINAL-WASSER

Val Sinestra

(Engadin)

Stärkster Arseneisensäuerling Europas — 6 Quellen

Vorzügliche Hauskuren

unter Garantie ganz natürlicher Abfüllung.

Von medicin. Autoritäten empfohlen und verordnet bei **Bleichsucht, Anämie, Gicht, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit, Nervenkrankheiten, allgem. Schwächezuständen, Rekonvaleszenz** usw.

Zu beziehen durch die Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. Normaldosis: 1 Flasche am Vormittag. 44

Kurhaus Val Sinestra A.-G., Engadin.



Mailand 1906: Goldene Medaille
Brüssel 1910: Ehrendiplom

Basel, Kohlenberg 7
Bern, Bollwerk 41
Luzern, Kramgasse 1
Genf, Place des Bergues 2
Lausanne, Avenue Ruchonnet 11.
Zürich, Zähringerstrasse 55

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

24

Röntgen-Kurse.

Töchter gebildeter Stände erhalten gediegene, theoretische und praktische Ausbildung im Röntgenfach

im Röntgen-Institut
Hausmann A.-G., St. Gallen.

52

Inserate haben im „Zentralblatt“ größten Erfolg!



Trätti: Dä Kaffe isch usgezeichnet!
aber jetz muess i gwüss höre;
das isch ja scho die vierti Tasse!

Muetti: Nimm nume so viel das witt;
dä schadet Dir nüt; i ha halt
Helvetia-Kaffeezusatz derzue
gmischt, drum düecht er Di so guet.

Ue 2957 B

58

Bei Rückgrats-Verkrümmung



glänzende Erfolge

bei Erwachsenen und Kindern mit dem weltberühmten

Redressions-Apparat Patent Haas

Erleichtert die Ausübung jedes Berufes.

Prospekt und fachmännische Beratung kostenlos. 23

Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft
BERN, Erlachstrasse 23.



Leinen und Halbleinen

weissgarnig und rasengebleicht

für

Betttücher, Kissen usw.
Hand- und Küchentücher
Tischtücher u. Servietten

schöne, kräftige Gewebe

— offeriert preiswürdig —

Wwe. R. Lüthi-Stauffer, Signau (Bern)

Muster franko. — Bei stückweisem Bezug hoher Rabatt. 59

„COC“

Körper-, Nerven-, Gehirn-Ernährung.

Unterlassen

Sie nicht, einen Versuch zu machen mit dem besten 19

Kraft-Nährmittel

der Welt. Original-Dose zu 1.50 Fr.
Prospekte gratis zu beziehen durch

Herm. Müller

Alteisen (Zürich), Freihofstrasse 68

Macht Kinder und Ermahlene

geistig und körperlich frisch

Abonnemente auf das Zentralblatt nimmt stets entgegen
die Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Ohne Salusbinde

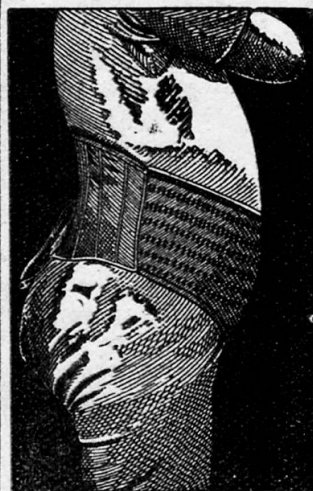


Die Salus-Binden

(gesetz. geschützt)

sind in den meisten Spitalern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten aufs wärmste empfohlen bei **Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängeleib** und als **Umstandsbinde** zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den ges. gesch. Namen „Salus“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften oder Ue 2416 B direkt von 50

Mit Salusbinde



Frau Lina Mohler, Basel, Leonhardsgraben 3

Illustrierter Prospekt gratis

Verlangen

Sie Prospekt über unser neues Staub- u. Polierruch
♦ **Dustles Duster** ♦
und Sie werden Ihren 30
alten Staubklappen für
immer entbehren können.

D. Denzler Söhne, Zürich
Rämistrasse 3 und Löwenplatz 45.

Immer mehr

bricht sich in kaufmännischen und gewerblichen Kreisen der Gedanke Bahn, dass nur gute, originelle Druck-sachen ihren Zweck erfüllen, während schlechte, alltägliche Druckarbeiten ungelesen in den Papierkorb wandern.

Die Buchdruckerei Büchler & Co.

in Bern

für solche Arbeiten eingerichtet, empfiehlt sich zu deren Herstellung bestens.

Montreux **Weber's** 10
Hotel des Bains

in schönster Lage am See und Kurhaus. Pension inkl. elektr. Licht und Heizung von Fr. 6.50 an. Familie Weber, Bes.

Pianos und Flügel

Schmidt-Flohr

BERN

Erste Schweizermarke

Phonola-Pianos

Marin-Neuchâtel

Töchter-Pensionat Villa Bellevue

Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprache, Musik, Malen. Sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Verpflegung. Wunderbar schöne, gesunde Lage am See. Grosser Garten und Spielplatz. Prospekte und Referenzen

26

M^{mes} Hildenbrand.

Kochschule Gümliigen

geleitet von Frau Brechbühler, Verfasserin des neuen Berner Kochbuches, enthaltend 30 Speisezettel für Mittagessen und 20 für Nachtessen, umfassend 267 Kochrezepte. Preis 3 Fr., im Selbstverlag. — Von Frauen und Töchtern, ebenso von der Presse aufs beste empfohlen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich bestens die Kursleiterin. 41

Gegründet 1906

Kursdauer: 4 Wochen

Persil

Der grosse Erfolg!

Wäscht

ohne

Reiben u. Bürsten

„Henco“ Henkel's Bleich-Soda

Drucksachen für den Geschäfts- u. Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

Insertionsaufträge für das monatlich erscheinende „Zentralblatt“ nimmt stets gerne entgegen die
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

Gummi-Betteinlagstoffe

nur Ia. Qualitäten für Wöchnerinnen und Kinderbetten

Reise-Artikel in Gummi

Türvorlagen aus Gummi

Wringmaschinen

Julius Roller

Gummiwaren-Niederlage 14

Amthausgasse, Bern

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur Ia. Qual.
Gebert-Müller, St. Gallen 107

Man verlange Musterkollektion

Reichhaltige Auswahl

Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speziell empfohlen

4

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. — Prospekte durch den Vorsteher

2

E. Hasenfratz.

Für Parkett und Linoleum

beste, ausgiebigste und haltbarste Wichse, empfehle meine

flüssige „Luzyf“-Bodenwiche

Gesetzlich geschützt.

Geruchlos, nicht feuergefährlich, erspart sie Mühe, Zeit und Geld. Hoher Hartglanz. — Kann mit Stahlspänen behandelt werden, ohne das Holz anzugreifen.

Per Liter à Fr. 2.—. Zu beziehen durch den allein. Fabrikanten

A. Wallner, Mutschellenstr. 10, **Zürich II**

und **Joh. Weber**, Gen.-Vertreter, Mattenbach 580, **Seen-Winterthur.**

34

Vertreter und Depots überall gesucht.

Frauenheil

heisst der beliebte

Spül- & Reinigungsapparat

Prospekt gratis und franko bei

Schindler-Probst, Bern

Amthausgasse 20 16

St. Galler Tüll

Rideaux, Brise-Bise und Vitrage
Engl. Gardinen abgepasst und am Stück
Moderne Dessins, exakte, solide Ausführung
offeriert zu Vorzugspreisen 7

Spezial-Rideaux-Geschäft

J. G. Trunz, St. Gallen, Langgasse

— Muster franko —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien,
Roben und Blusen

Haarbürsten

Kleiderbürsten

Hutbürsten

Handbürsten

Zahnbürsten

in grosser Auswahl

Spezialgeschäft feiner Bürstenwaren

Fr. Steuble-Wissler

Kramgasse 23, Bern

(Telephon)

5 % Rabattmarken 15

Fassonierte Satinette 17

für Jackett-Futter von Fr. 2.30 an, doppelbr.
Seidendepot Kramgasse 56, I. Stock, Bern

Dulpera

Tarasp (Graubünden)

46
Ue 2042 B.

bekömmlichste Kur in
der heimeligen
Pension Dilla

Silvana

Spezialgeschäft für Handarbeiten
Marktgasse 57

BERN

Zulauf-Ott & Cie.

Grösste Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten
Sämtliche Stoffe und Materialien für Handarbeiten. Besteingerichtetes
Zeichnungs- und Stickereiatelier. Handarbeitsbücher. — Auswahl-
sendungen bereitwilligst und umgehend nach allen Teilen der Schweiz

21

Geb. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider**. Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise. 5

Küchenstreifen

in einfacher und feinsten Ausführung
liefert zu billigsten Preisen

Herrn Müller, Altstetten, Zürich

36 Freihofstraße 36 18

Ihre Schlankheit

Ihre Anmut

Ihre Grazie

Ihre vornehme Haltung

verdankt die elegante Amerikanerin
25^a nur

Warner's Rust-Proof Corsets

(Amerikanisches Fabrikat)

Jedes Stück garantiert gegen Rosten der Einlagen und Reissen des Stoffes. Modelle geschnitten unter absoluter Wahrung des hygien. Standpunktes.

S. Zwiggart, Bern

55 Kramg. — Kesslerg. 18

Versichern Sie Ihre Schönheit!



durch d. Schönheitskapsel 'Charitas' für Gesicht, Hals, Arme und Körper. Unentbehrlich f. jede Dame, welche auf einen herrlichen Teint reflektiert. Eine einzige sanfte Anwendung dieser Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Sicher wirkend gegen Mitesser, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut, Nasenröte usw. Mitesser verschw. meist in 60 Sek. **Viele Anerkennungsschreiben.** 29

Fr. 5.— per Nachnahme durch
„Institut Charitas“, Herisau II.

Siebers Apfeltaee

ist infolge seiner beruhigenden Wirkung

das **beste Getränk** für

Nervöse 58

und

Herzleidende

Zu beziehen in Apoth. u. Drog. Wo nicht, liefert direkt **Siebers Apfeltaee Comp. Zürich**, Pakete à Fr. 1.50 franko.

Seethaler

Confituren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)

BOBE



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confituren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28